Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 191. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Freitag, 10. Juli 1874.

Politisches.

Viel Geschrei und wenig Wolle! Dieses biedere, der Landwirthschaft entlehnte, deutsche Sprüchwort kann man auf die neueste Verfassungskrisis Frankreichs anwenden. Nachdem die Lilienritter, die auch Pelzkappen oder Bärmützen heißen, sich hoch und theuer vermessen, das Cabinet Mac Mahon's zu stürzen und in den Sturz womöglich den Marschall-Präsidenten selbst zu verwickeln, beantragen sie selbst: es solle Alles beim Alten bleiben. Titanengleich thürmten sie erst den Ossa auf den Pelion, um den Olymp zu stürmen; als es aber zur Entscheidung kommt, kehren sie still und verzagt um und schleichen nach Hause, wie Peter in der Fremde, als er an den ersten Kreuzweg kam und es zu schneien begann. Es ist eine alberne Komödie, die da im Theatersaale zu Versailles aufgeführt wurde. Das Cabinet Mac Mahon's unterdrückt ein legitimistisches Journal, das die Proclamation des Grafen von Chambord veröffentlicht; alle anderen Zeitungen, die das Manifest nachdrucken, bleiben jedoch unbehelligt. Entrüstet interpelliren die Legitimisten durch Lucien Brun über diese Ungerechtigkeit; schon sieht man eine Revolution im Anzuge. Mit der ersten Interpellation nicht befriedigt, melden sie eine zweite an, die jedoch von der Nationalversammlung möglichst weit hinausgeschoben wird. Inzwischen finden Verabredungen, Besprechungen und Durchstechereien der verschiedensten Art statt und als endlich das Kartenspiel gemischt ist und Farbe bekannt werden soll, findet ein Wettlaufen aller Parteien statt, deren jede ruft: Ich beantrage die einfache Tagesordnung.! Selbst die Legitimisten gehen über ihre Sache zur einfachen Tagesordnung über, weshalb sie sich nicht wundern dürfen, wenn auch die Geschichte über ihren Roy Henri V. zur Tagesordnung fortschreitet.

Es bleibt also Alles, wie es ist; das ganze, aller Welt unhaltbar scheinende Provisorium hält sich doch und der einzige Mensch in Frankreich, der sich am Mittwoch Abend befriedigt die Schlafmütze über die Ohren gezogen haben wird, ist Monsieur Glückspilz Mac Mahon. That er doch vor Kurzem die Aeußerung: „Das Land wird sich an meine verfassungslose Verwaltung gewöhnen, wie Matrosen an die Seekrankheit." Nicht einen Tag von seinen 7 Jahren läßt er sich abmarkten, Frankreich behält eine Verfassung, die keine ist und seine Nationalvertretung, die Niemand mehr als den Ausdruck des Volkswillens erkennt. Auch die Frau Mac Mahon wird sehr über diesen Ausgang schmunzeln; ihr ist das Septennat ihres Mannes eine Goldgrube, deren Ausbeutung nur ein Thor Anderen überließe. Ihre Familie ist zahlreich und ihr Vermögen klein; folglich laßt uns das Septennat als die sieben fetten Jahre betrachten und ausnutzen!

Wie es kam, daß das Stück, das als Tragödie enden zu sollen schien, als Posse schloß, werden wir bald erfahren. Die Polizei selbst hatte in Versailles im Sitzungssaale außerordentlich große Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Mit tiefem Verdrusse blicken die Clericalen in Baiern auf den Ausgang der letzten Kammerdebatten. Dem ihnen von Grund der Seele verhaßten Cultusminister v. Lutz sind so ziemlich alle Positionen seines Fachetats bewilligt worden. Als ein, wenn auch nicht ungerupfter Sieger, wie er ist, schickt er sich jetzt an, seine Drohung wahrzumachen: Schießen Sie her, so schieße ich hin! Sein nächster Schuß, wenn auch nicht in's Schwarze, doch gegen die Schwarzen, gilt den bischöflichen Lyceen in Baiern, die der Minister aufheben will. Diese Gelehrtenschulen in Baiern bilden schon lange den Zankapfel zwischen Regierung und Episkopat. Letztere macht ersterer das staatliche Oberaufsichtsrecht streitend. Herr v. Lutz scheint den Knoten zerhauen zu wollen, indem er jene Anstalten ganz aufhebt.

Geschlagen im Cultusdepartement, waren die Clericalen im Kriegswesen nicht glücklicher. Baiern besitzt bekanntlich das Reservatrecht, über seinen Militäretat selbstständig beschließen zu dürfen. Die Clericalen wollten nun einen Theil der französischen Kriegskosten nicht auf die Wiederergänzung der bairischen Heeresvorräthe und sonstige Neubeschaffungen verwenden. Wären sie durchgedrungen, so würden die beiden bairischen Armeecorps hinter den übrigen 17 deutschen in Bewaffnung und Ausrüstung erheblich zurückgestanden haben. Glücklicherweise erfüllte der bairische Landtag seine patriotische Pflicht. Denn, so schwer Deutschland unter der Heereslast seufzt, so will es doch nicht angehen, daß ein Staat vor dem anderen bevorzugt werde. Im Gegentheil: je allseitiger die Militärlast fühlbar wird, um so eher ist Aussicht auf Herstellung erfreulicherer, unserer Cultur würdigerer Zustände.

Ueber das für die nächste Reichstagssession vorbereitete Bankgesetz verlautet neuerdings, daß ein im Reichskanzleramte ausgearbeiteter Entwurf eines Gesetzes über die Notenbanken sich auf die einheitliche Regelung der Vorschriften über die metallische Bedeckung der Banknoten, und auf den Vorschlag, alle unbedeckte Noten-Ausgabe einer Besteuerung zu Gunsten des Reiches zu unterwerfen, beschränkt. Die Gründung einer Reichsbank sei nach der Vorlage für die nächste Zukunft nicht beabsichtigt, vielmehr soll die preußische Bank neben sämmtlichen übrigen fortbestehen können, aber wie alle anderen den neuen Deckungs-Vorschriften und der beabsichtigten Steuer unterworfen sein. Durch diese vorläufige Regelung der Angelegenheit würde erreicht werden, die Herstellung einer Einnahme für das Reich aus der Banknoten-Emission, die theilweise Conservirung der Einnahme Preußens aus der preußischen Bank, die Möglichkeit, denjenigen süddeutschen Staaten, welche Werth auf die Erhaltung ihrer Landes-Zettel-Institute, ohne Concurrenz einer Reichsbank, legen, diesen Wunsch zu erfüllen, endlich eine sehr erschwerte Stellung der kleinen Zettelbanken, deren Fähigkeit, überhaupt Noten zu emittiren, sehr fraglich wird, sobald man nur noch versteuerte Noten in Abschnitten von wenigstens 100 Reichsmark zuläßt.

Bei der Reichspost macht sich Mangel an Arbeitskräften bemerklich. Der heilige Stephan läßt in mehreren Zeitungen die Werbetrommel zum Eintritt in den Postdienst rühren, der im rosigsten Lichte gemalt wird. Gewiß hat derselbe manche Vorzüge: aber seine Schattenseiten treten auch jetzt hervor: eine verhältnißmäßig geringe Bezahlung, stellenweise eine außerordentliche Anstrengung im Dienste; allzuhohe Ansprüche im Examen und besonders das Einschieben von Offizieren in die besseren Poststellen. Es muß junge Leute empfindlich kränken, die eine Gymnasialbildung haben müssen, eine Reihe von Jahren dienten, gerechte Ansprüche auf die Vorsteherschaft eines Postamtes besitzen ..... wenn sie dann erleben, daß irgend ein Offizier, der es nunmehr auf dem Exerzierplatze oder der Reitbahn satt hat, hinkommt und ihnen die ersehnte sichere Stelle vor der Nase wegschnappt.

Locales und Sächsisches.

— Wie jüngst im Erzgebirge, verläuft jetzt die Rundreise der königlichen Majestäten in der Lausitz in glänzender Weise. Ueberall war der Empfang seitens der Bevölkerung ein überaus herzlicher. Wir unterlassen, Das zu berichten, was sich überall bei so festlichen Gelegenheiten wiederholt und erwähnen in Kürze nach dem Dr. J. nur Folgendes: Am 8. Juli traf das Königspaar in Kamenz ein, besichtigte das Rathhaus, die Hauptkirche, das Lessingstift, den Klosterhof und die Kleinkinderbewahranstalt. Die Weiterreise ging zu Wagen über Kloster Marienstern nach Bautzen, woselbst die hohen Herrschaften in der Wohnung des Landesältesten Hempel abstiegen. Um ½7 Uhr fand in der „Societät" ein solennes Diner statt, auf dem der König ein Hoch auf die Lausitz ausbrachte. Hieran schloß im „Landhause" eine Assemblée, während deren die Schüler der höheren Schulen einen Fackelzug brachten. Hierauf wurde eine Rundfahrt durch die glänzend illuminirte Stadt angetreten. Gestern Mittag fuhren die Majestäten nach Zittau, woselbst sie Nachmittags gegen 3 Uhr eintrafen.

— Dem Secondelieutenant a. D. und Ober-Post-Directions-Secretair Schäfer ist nachträglich die Erlaubniß zum Tragen der vormaligen Armee-Uniform ertheilt worden.

— Der Pfarrer Ryber zu St. Egidien hat das Ritterkreuz, der Bürgerschuldirector Gottweiß in Crimmitschau das Ehrenkreuz vom Albrechtsorden erhalten.

— Als Grund des Rücktritts des bisherigen Ober-Appellationsgerichts-Vicepräsidenten, v. König, von seinem Posten, nennt man uns Meinungs-Differenzen, die wegen mehrerer amtlicher Vorkommnisse entstanden waren. Auch spricht man von dem Bevorstehen des Rücktritts des Oberappellationsgerichtsraths v. Knaw.

— Ein unparteiischer Augenzeuge schreibt uns, bezugnehmend auf die gegebene Mittheilung, betreffend die Ursache des Durchgehens der königl. Pferde in Pillnitz, daß die Veranlassung zu dem Vorkommniß einzig und allein in der voraufreitenden Cavalerie zu suchen sei. Pferde, welche wie die 4 königl. Zucker, den ganzen Feldzug mitgemacht haben, sind an das Geräusch einer Militär-Capelle gewöhnt; die Annahme, daß dieses die Pferde scheugemacht habe, widerlegt sich schon aus dem einfachen Grunde, daß dieselben nicht zur Seite prallten, sondern geraden Weges davongingen. Zunächst waren die Pferde, die an eine flotte Gangart gewöhnt sind, vom Kutscher auf der ganzen Fahrt von Niedersedlitz bis zur Fähre verhalten worden, um nicht in die langsam voranreitende Cavalerie hineinzufahren. Dieses fortwährende Verhalten macht jedes Pferd unruhig und schließlich hart im Maul. Die in Pillnitz nun voranreitenden Gardereiter sprengten, nachdem sie bis dahin ebenfalls langsam geritten hatten, plötzlich, vermuthlich um Platz zu machen, in gestrecktem Galopp davon, dies wird kein dahinterfolgendes Pferd vertragen, selbst die lahme Droschken-Rosinate wird versuchen, in Erinnerung an ihre Jugend, dem gegebenen Beispiel zu folgen. Diese Folge mußte jeder Pferdebesitzer voraussagen. Den Kutscher trifft nicht der geringste Vorwurf.

— Bekanntlich gerieth der hiesige „Volksbote" wegen seines Fortbestehens scharf in's Gedränge. Es wurde ein „Zeitungs-Verein" gegründet, um das Forterscheinen des Blattes zu ermöglichen. Es wirft nun auf gewisse Dinge und die zukünftige Haltung jenes Blattes in politischen Dingen ein eigenthümliches Licht, was uns von einer dem „Volksboten" nahestehenden Person mitgetheilt wird. Einer der Ersten, die für das Weitererscheinen dieses, bisher socialdemokratischen Blattes, eine, und zwar nicht unbeträchtliche Summe zeichneten, war der bekannte Correspondent der nationalliberalen Blätter, Dr. Badewitz. Der jetzige Redacteur des Volksboten erhält von dem Blatte kein Honorar, arbeitet ganz umsonst für dasselbe und stellte demselben sogar noch Zuschüsse in Aussicht, die angeblich von polnischer Seite kommen würden. Der „Volksbote" sprach sofort seine Sympathie in der Leipziger Tageblatt-Frage für die Leipziger National-Liberalen aus und seine sonstigen, letzterer Partei günstigen Artikel werden von den Blättern dieser Presse nachgedruckt. Alles das giebt viel zu denken!

— Am Sonnabend nach 10 Uhr Abend machten sich einige junge Leute in, oder neben dem Garten einer Restauration der Markgrafenstraße dadurch lustig, daß sie Raketen in die Luft steigen ließen, welche zur Belustigung ihrer aus dem Fenster schauenden Schönen zerknallten, Schüsse, von denen einige dem der Pistole gleichkamen. Einzelne derselben stiegen sehr hoch und wendeten sich auch zum Theil gegen die kaum 5 Schritt entfernte Hinterseite der Gebäude der Markgrafenstraße. Die eine hatte sogar ihren Weg über die Häuser weg nach der böhmischen Straße zu genommen. Daß auf diese Weise Feuersgefahr nahe liegt, ist leicht erklärlich und vielleicht hängt dies auch mit dem, selben Abend in Brand gerathenen Bette zusammen.

— Vorgestern Abend in der zehnten Stunde überschlug sich in Folge des abschüssigen Terrains und versäumter Hemmung, eine mit 4 Herren und 2 Damen besetzte offene Chaise in der Nähe des Bergkellers auf der Bergstraße, und Pferd und Wagen lagen in der Vertiefung bei der russischen Kirche. Während die Damen und 3 der Herren bei dem Unfall mit heiler Haut davon kamen, verletzte sich leider der vierte Herr sehr bedeutend, indem er zwei Rippen brach. Auch der Wagen wurde sehr stark beschädigt, während das Pferd unbeschädigt emporschnellte. Der Verunglückte wurde zunächst, bis zu seiner weiteren Verpflegung, in die in der Nähe befindliche Kirschbude geschafft.

— Vorvergangene Nacht in der zweiten Stunde vernahmen die Bewohner der Bartholomäusstraße, in Folge eines Nacht-Skandales, mehrere Hilfe- und Schmerzensrufe. Junge Männer waren mit Prostituirten und deren Angehörigen im Handgemenge, ein Jüngling blutete in Folge einer durch ein scharfes Instrument verursachten Wunde ganz bedeutend und war der Ohnmacht nahe; sein Freund nahm sich hilfreich seiner an und machte an geeigneter Stelle Meldung von dem Vorfalle.

— Gestern Mittag 1 Uhr ist auf dem Pirnaischen Platze ein Pferdebahnwagen mit einem kleinen Hundekohlenfuhrwerk zusammengerannt, so daß der Kohlenwagen sich in zwei Hälften theilte. Den Kutscher der Bahn trifft nach den Behauptungen der Augenzeugen eine Schuld nicht, und ein Unglück ist glücklicherweise auch nicht zu beklagen, wenn nicht etwa der betr. Kohlenfuhrmann seine zerbrochene Schnapsflasche betrauert.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten, am 8. Juli. Vorsitz: Herr Hofrath Ackermann. Nachdem einige unwesentliche Registrandeneingänge erledigt und den Stadtv. Jordan, Hönack und Richter auf ihr Ersuchen ein mehrwöchentlicher Urlaub ertheilt, auch die diesjährigen Collegien-Ferien auf den Monat August einstimmig verlegt worden waren, theilte Stadtv. Adv. Krause mit, daß Stadtv. Fröhner sein bisheriges Amt als Vorsitzender des Finanz-Ausschusses niederlegen wolle. Diese Mittheilung erregt einigermaßen Staunen und dies um so mehr, als der Letztere in seinem an Herrn Adv. Krause gerichteten Briefe unverhohlen erklärt, daß die Ursache zu seinem Entschluß die Sitzung in letzter Woche sei, in welcher seine Vorschläge und Anschauungen mit so großer Majorität und Entschiedenheit unter vielfachen Tadelsaussprüchen abgelehnt worden seien. Fröhner selbst bedauert, daß Adv. Krause die Angelegenheit, bez. seinen Brief, vor das Plenum des Collegs gebracht habe; er meint, das sei eine Sache, die zunächst im Innern des Ausschusses zu verhandeln gewesen wäre. Nach der Ansicht des Adv. Krause kann ein Stadtverordneter ein solches ihm übertragenes Amt nicht einseitig niederlegen, wie dies sowohl aus der Geschäftsordnung des Collegs, wie auch aus der Städteordnung hervorgehe. Da indessen die ganze Abdankungsfrage nach den Anschauungen mehrerer Redner nicht als dringliche Angelegenheit angesehen wird, so stellt man sie auf die nächste Tagesordnung. — Auf einen Bericht des Finanzausschusses über den Durchbruch der Wettinerstraße durch das Arbeitsanstaltsgrundstück werden 1000 Thlr. für Herstellung der Straße und 1000 Thlr. für Herstellung der Umplankung des abgetrennten Areals und der sonstigen baulichen Veränderungen bewilligt, ferner für das Asyl für Sieche die Anstellung einer dritten Wärterin genehmigt und ein Nachtrag zum Contract mit Herrn Ingenieur Salbach mitvollzogen. — In Erwägung, daß die stadträthliche Antwort vom 16. vor. M. wegen des Ausspruchs von Mißbilligungen seitens der Stadtverordneten gegenüber dem Stadtrath keine Widerlegung des früheren diesseitigen Communicates enthält, daß kein Grund vorliegt, dasselbe noch weiter auszuführen oder gar zu modificiren, daß insbesondere lediglich dem Collegium das Recht zusteht, die „Geeignetheit" der seinen Beschlüssen zu gebenden Form und Ausdrucksweise zu prüfen, daß die öffentliche Meinung nicht sowohl nach der Form und Ausdrucksweise gefaßter Beschlüsse, sondern nach den mitgetheilten Thatsachen urtheilt und sich bildet, daß schließlich die Gemeindevertretung dem Stadtrath als gleichberechtigte Körperschaft zur Seite steht, geht das Collegium, unter Vorbehalt aller Rechte auf jederzeitige Wahl der ihm geeignet erscheinenden Form und Ausdrucksweise für seine Beschlüsse über die stadträthliche Rückantwort vom 16. Juni, zur Tagesordnung über. — Zur Vorberathung des Localstatuts zur revidirten Städteordnung wird der Wahlausschuß beauftragt, 3 Mitglieder für die Deputation vorzuschlagen. — Ein Antrag des Stadtv. Wolffram, den Durchbruch der Trabantengasse betr., welchen aus collegial-geschäftlichen Rücksichten Stadtv. Christofani zu dem seinigen macht, wird dem Verwaltungsausschuß zur Berichterstattung überwiesen, und infolge eines Antrags des Stadtv. Lohrmann ersucht man den Stadtrath, das Regulativ über die Bebauung des zwischen der Königsbrücker und Großenhainer Straße gelegenen Terrains nunmehr binnen acht Tagen dem diesseitigen Collegium abschriftlich mitzutheilen. — Die vor einiger Zeit in Aussicht genommene Ueberbrückung der Priesnitz in der Richtung der Marktgasse, muß, nach einer stadträthlichen Mittheilung vor der Hand wenigstens, weil die mit den Adjacenten um verhältnißmäßige Beisteuer gepflogenen Verhandlungen erfolglos gewesen, unterbleiben. Einstimmig wird die Erhöhung der Besoldung des Heizers im Stadtkrankenhause beschlossen und der mit Hrn. Banquier Ferd. Jonas wegen Verbreiterung der Ferdinandstraße abgeschlossene Vertrag genehmigt und mitvollzogen. Zum weiteren Ausbau der Neustädter Gasanstalt und zwar zunächst zur Ausführung der für dieses Jahr in Aussicht genommenen Erweiterungen wird die Summe von 194,976 Thlr. und zwar 182,176 Thlr. für das Gasometerbassin und das Ofenhaus mit den Nebenanlagen, und 12,800 Thlr. für die Exhaustor- und Condensationsanlage als Berechnungsgeld à Conto des Reservefonds der Gasfabrik bewilligt. Die Fertigstellung der Regulirung der städtischen Ausschiffungsplätze am linken Elbufer bis zum Sonntag'schen Hause hin, kann vor 1879 nicht erwartet werden, da immer nur stückweise vorwärts gegangen werden kann; übrigens hängt der Bau der Strecke um das Sonntag'sche Haus herum vom Bau der an der Glacisstraße zu errichtenden Brücke ab. — Schließlich theilt Stadtv. Adv. Lehmann noch mit, daß der Stadtrath nunmehr dem Stadtv. Adv. Hendel Actorium ertheilt hat zum Exmissionsproceß gegen die leichtlebigen Inwohnerinnen des Commungrundstücks Palmstr. 8. Collegium genehmigt das Actorium. Recht ergötzlich klingt die Eingabe des betr. Wirthes, welcher den Prostituirten in diesem Hause Wohnung giebt und durch sie Geld gewinnt, denn er sagt selbst: „Die Frauenzimmer Knall und Fall fortzujagen, das ging nicht, denn das würde ihm viel Schaden machen und die Stadt müßte ihm dann mindestens 600 Thlr. Schadenersatz zahlen ꝛc." Wieder ein Beweis, wie lucrativ das Geschäft sein mag! Schluß gegen ¼10 Uhr.

— Am Dienstag fand in Braun's Hotel eine Versammlung des Frauenvereins gegen Vertheuerung der Lebensmittel statt; Frau v. Hirsching, die gegenwärtige Präsidentin des Vereins, leitete die Verhandlungen mit gutem Geschick. Den Hauptgegenstand bildete der Antrag: die Mitgliederbeiträge von 5 auf 7½ Neugroschen zu erhöhen. Den Anlaß zu jenem Antrage hat das jetzt übliche Verfahren im Frauenvereine gegeben, gewisse Producte, wie getrocknete Pflaumen und Gemüse, Kaffee und dergl., zu Engros-Preisen einzukaufen und dann an die Mitglieder im Detail — jedoch ohne die Spesen, als Miethe, Papierdüten